

Claus Bockmaier (München)

Zum Gedenken an Theodor Göllner (1929–2022)

Am 31. Dezember 2022 ist Theodor Göllner – nur ein halbes Jahr nach seiner Gattin Marie Louise Martinez-Göllner – mit 93 Jahren in den USA verstorben. In der Musikwissenschaft war er ein früher Repräsentant transkontinentaler Fachbeziehung: 1967, als Musikwissenschaftler aus der Bundesrepublik noch selten in die USA reisten, war er Professor an der University of California in Santa Barbara geworden; und nach seiner Berufung an die Ludwig-Maximilians-Universität München 1973 verbrachte er dort regelmäßig die Semesterferien, zumal seine Frau als Musikwissenschaftsprofessorin in Los Angeles wirkte. Zuletzt blieb das Ehepaar am Wohnort Santa Barbara.

Geboren am 29. November 1929 in Bielefeld, studierte Theodor Göllner ab 1949 in Heidelberg bei Thrasybulos Georgiades, daneben auch bei Hans-Georg Gadamer. Bereits in seiner Dissertation, *Formen früher Mehrstimmigkeit in deutschen Handschriften des späten Mittelalters* (Tutzing 1961), zeichnet sich eine Linie seines Verständnisses von Musikgeschichte ab: die Präsenz älterer Schichten in fortgeschrittener Zeit. In größerem Radius erschloss sich ihm so eine „Polyphonie der Musikgeschichte“, wie er es nannte: die Koexistenz von genuin Ungleichzeitigem in der Gleichzeitigkeit. Seine Münchner Habilitationsschrift, *Die mehrstimmigen liturgischen Lesungen* (Tutzing 1969), deckt bezüglich einer mittelalterlichen Rezitationspraxis Wurzeln späterer vokaler Faktionen wie der Passions-Turba und des Falsobordone auf – auch dies ein Beispiel für seine Intention, *Musikgeschichte in Zusammenhängen* (Schriftensammlung zu seinem 80. Geburtstag) zu sehen. Ein weiterer Aspekt, auch aus persönlicher Erinnerung: Als ich zu Semesterbeginn 1982/1983 meine erste Vorlesung bei Prof. Göllner besuchte, erschienen im vollbesetzten, abgedunkelten Hörsaal nicht nur Notenbilder aus der Londoner Trecento-Handschrift an der Wand, sondern das „Duo Mediterraneo“ spielte auch, höchst vital, Instrumentalstücke daraus – damit wurde musikethnologische Forschung direkt für die Aufführung mittelalterlicher Musik fruchtbar gemacht. Auch wenn sich eine Musikethnologie-Professur an seinem Institut letztlich nicht einrichten ließ, waren ihm diese Querverbindungen im Fach stets ein Anliegen.

Auf dem Münchner Lehrstuhl amtierte Theodor Göllner bis 1997; 1981 bis 2001 war er Vorsitzender der Gesellschaft für Bayerische Musikgeschichte sowie seit 1983 der Musikhistorischen Kommission an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. In diesen Funktionen verantwortete er zahlreiche Tagungen sowie die *Münchner Veröffentlichungen zur Musikgeschichte*. Im Fachkontext führte er Linien seines Lehrstuhl-Vorgängers Georgiades weiter, so im Blick auf das Verhältnis von Sprache und Notenschrift zur Musik. Schütz, Händel, die Wiener Klassiker waren nicht zufällig besondere Fixpunkte. Auch wenn er weniger „Außenseiter“ war als Georgiades, gehörte er doch nie einer engumgrenzten Forschergruppe an und wahrte seine ganzheitlichere Sicht der Dinge. „Uns“, seinen ehemaligen Schülern, bleibt Theodor Göllner in dankbarster Erinnerung lebendig: als Wissenschaftler und Universitätslehrer, der Augen und Ohren für die Qualität unserer Musikgeschichte zu öffnen und zum wirklichen Dialog mit historischer Musikpraxis wie mit den großen Werken anzuregen verstand.